

Behinderungsbedingte Umbaumaßnahmen können steuerlich geltend gemacht werden

Urteil des Bundesfinanzhofs vom 22.10.2009 – Az. VI R 7/09

Aufwendungen eines Steuerpflichtigen für den behindertengerechten Umbau seines Wohnhauses können nach einer Entscheidung des Bundesfinanzhofs (BFH) als außergewöhnliche Belastungen steuermindernd berücksichtigt werden. Ein etwaiger durch die Umbauten erlangter Gegenwert blieb in diesem Fall aufgrund der Gesamtumstände außer Betracht.

Nach § 33 des Einkommensteuergesetzes wird die Einkommensteuer auf Antrag in bestimmtem Umfang ermäßigt, wenn einem Steuerpflichtigen außergewöhnliche Belastungen erwachsen sind. Das ist der Fall, wenn ihm zwangsläufig größere Aufwendungen als der überwiegenden Mehrzahl der Steuerpflichtigen gleicher Einkommensverhältnisse, gleicher Vermögensverhältnisse und gleichen Familienstandes entstanden sind. Ausgeschlossen ist die Steuerermäßigung allerdings dann, wenn der Steuerpflichtige durch seine Aufwendungen einen Gegenwert erhält.

Nach der bisherigen Rechtsprechung des BFH wurden behinderungsbedingte Umbauten, wie zum Beispiel der Einbau breiterer Türen, größerer Bäder oder Fahrstühle, grundsätzlich nicht als außergewöhnliche Belastung anerkannt. Vielmehr vertrat das höchste deutsche Finanzgericht die Ansicht, dass derartige bauliche Besonderheiten auch für nichtbehinderte Menschen nützlich seien und damit wertbildende Faktoren für das Gebäude darstellten. Aufgrund des erlangten Gegenwertes komme deshalb eine Steuerermäßigung nicht in Betracht.

Im vorliegenden Streitfall wurde der verheiratete Steuerpflichtige durch einen Schlaganfall im Jahre 1999 schwer behindert. Ihm wurde ein Grad der Behinderung von 100 mit den Merkzeichen aG (außergewöhnlich gehbehindert), H (hilflos) und RF (Rundfunkgebührenbefreiung) anerkannt. Um ihm trotz seiner außergewöhnlich starken Gehbehinderung weiterhin ein Leben in seiner gewohnten Umgebung zu ermöglichen und ihm den Aufenthalt in einem Pflegeheim zu ersparen, nahmen die Ehegatten im Streitjahr (2000) verschiedene Umbaumaßnahmen an ihrem Einfamilienhaus vor. Die von der Krankenkasse nicht bezuschussten Kosten für den Bau einer Rollstuhlrampe, die Einrichtung eines behindertengerechten Bades sowie die

Umwandlung des ebenerdigen Arbeitszimmers in einen Schlafräum, machten die Ehegatten in Höhe von ca. 140.000 DM in ihrer Einkommensteuererklärung als außergewöhnliche Belastung geltend. Dies lehnte das Finanzamt ab, gewährte jedoch den Behinderten-Pauschbetrag in Höhe von 7.200 DM (3.700 Euro) und den Pflegepauschbetrag von 1.800 DM (924 Euro). Die dagegen gerichtete Klage der Erben des inzwischen verstorbenen Steuerpflichtigen wurde in erster Instanz mit der Begründung zurückgewiesen, es fehle an einer Belastung der Kläger, weil sie für ihre Aufwendungen einen Gegenwert erlangt hätten.

Mit Urteil vom Oktober 2009 entschied der BFH, dass die Aufwendungen für den behindertengerechten Umbau des Hauses als außergewöhnliche Belastungen abziehbar seien. Entgegen der Auffassung der Vorinstanz seien die Umbaukosten zwangsläufig erwachsen. Durch den nicht vorhersehbaren Schlaganfall und die dadurch eingetretene schwerwiegende Behinderung sei eine Zwangslage entstanden, die die behindertengerechten Umbaumaßnahmen unausweichlich gemacht hätten. Eher fernliegend erscheine, dass sowohl das Finanzamt als auch das Finanzgericht in erster Instanz die Eheleute in dieser Situation auf die möglicherweise langwierige Suche nach einer geeigneten Mietwohnung verwiesen hätten. Eine tatsächliche Zwangslage sei dadurch gekennzeichnet, dass sie schnelle Reaktion erfordere.

Im vorliegenden Fall stehe der Steuerermäßigung auch nicht die Erlangung eines Gegenwertes entgegen. Insbesondere sei ein Gegenwert, der allein auf der möglichen Nutzung der Umbauten durch nichtbehinderte Familienangehörige beruhen solle, kein realer Gegenwert. Im übrigen stünden die behinderungsbedingten Aufwendungen hierso stark unter dem Gebot der sich aus der Situation ergebenden Zwangsläufigkeit, dass auch die etwaige Erlangung eines Gegenwertes in Anbetracht der Gesamtumstände des Einzelfalles in den Hintergrund trete.

Katja Kruse

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus:
„bvkm.aktuell“, Ausgabe Nr. 4/10, Seite 41, August 2010